



Film „Der Dibbuk“ und Spaziergang auf dem jüdischen Friedhof

Roch Rochowski, Wiktorja Arendarska

Im Rahmen des Kurses „Łódź und/als Stadt/Filmgeschichte“ haben die Studierenden die Geschichte der Stadt und ihre Darstellung in Filmen diskutiert. Eines der diskutierten Themen war die Kultur und Geschichte der Lodzer Juden.

Teil 1: „Der Dibbuk“

Zunächst ist es erwähnenswert, dass sich die jüdische Kultur in Łódź vor dem Zweiten Weltkrieg dynamisch entwickelt hat. Damals wurden auch jüdische Filme gedreht. Leider sind viele davon verloren gegangen.

Daher wurde als Kontext für weitere Überlegungen der Film „Dybbuk“ von Michał Waszyński angeschaut, ein Vortrag über ihn gehört und ein Spaziergang über den jüdischen Friedhof von Łódź durchgeführt.



Heute gilt „Der Dibbuk“ als der beste und bedeutendste jüdische Film der Zwischenkriegszeit. Im Film kommen viele Begriffe vor, die sehr eng mit jüdischer Kultur verbunden werden, zum Beispiel: Dibuk, Meschulah, Kaballah. Der Film stellt auch einige Alltagsbräuche religiöser Juden dar.

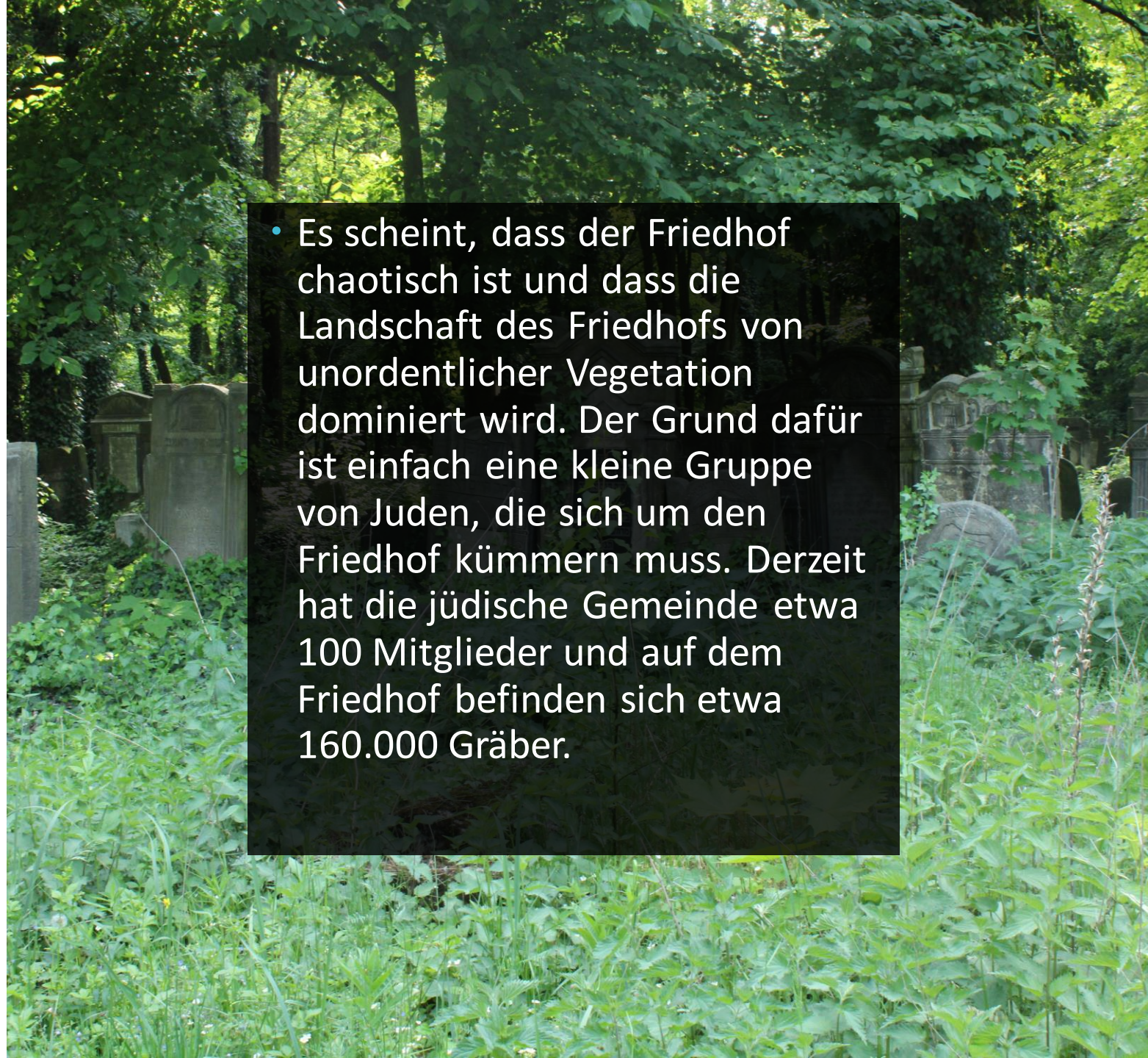


„Der Dibbuk“ präsentiert einige hervorgehobene Motive, die im jüdischen Film sehr populär waren: der Topos des jüdischen Shtetls, einer Stadt, die Tradition, Religion, Gesellschaft und typische städtische Funktionen vereint; der Tanz; Licht und Buch. Der Film beginnt und endet mit dem Öffnen und Schließen des Buches sowie dem Anzünden und Löschen der Kerze. Dies deutet nicht nur auf einen geschlossenen kompositorischen Rahmen, sondern auch auf einen moralisierenden Aspekt des Gesetzes hin. Diese Geschichte ist eine Geschichte mit einer Lektion, die wir selbst finden müssen.





- Nachdem wir bereits einige Elemente der jüdischen Kultur kennengelernt hatten, konnten wir unser Wissen durch den Besuch der jüdischen Gemeinde und des jüdischen Friedhofs erweitern. Wir haben die Geschichte der Lodzer Juden und des Friedhofs genauer kennengelernt.

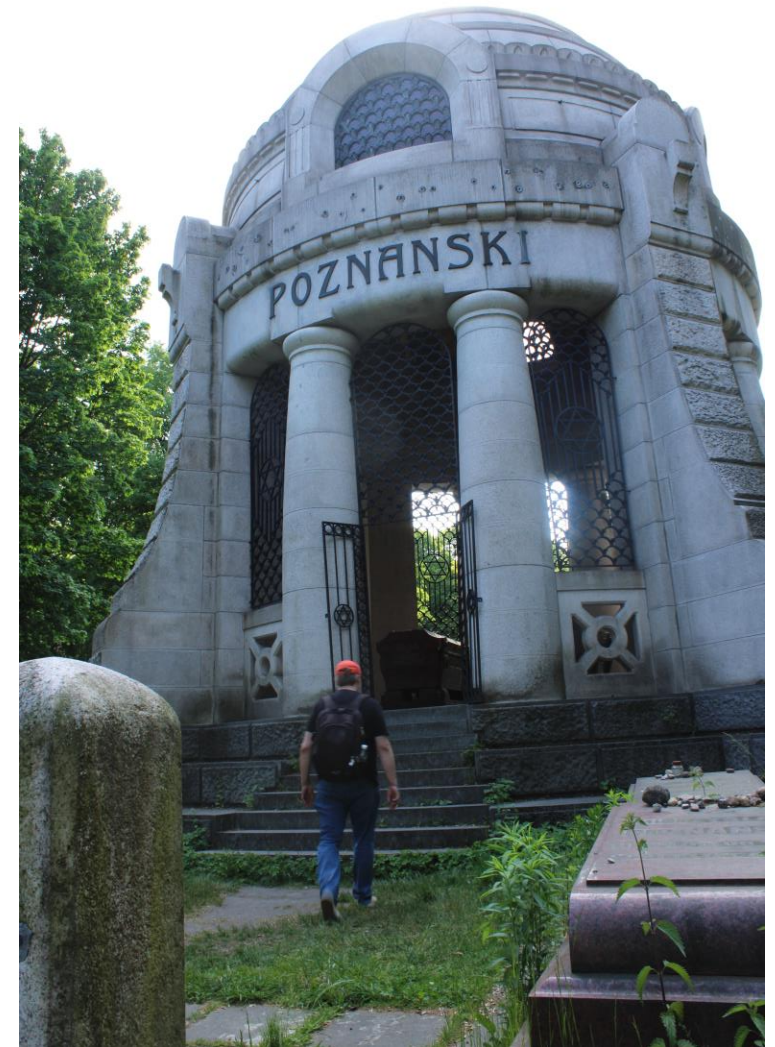


- Es scheint, dass der Friedhof chaotisch ist und dass die Landschaft des Friedhofs von unordentlicher Vegetation dominiert wird. Der Grund dafür ist einfach eine kleine Gruppe von Juden, die sich um den Friedhof kümmern muss. Derzeit hat die jüdische Gemeinde etwa 100 Mitglieder und auf dem Friedhof befinden sich etwa 160.000 Gräber.

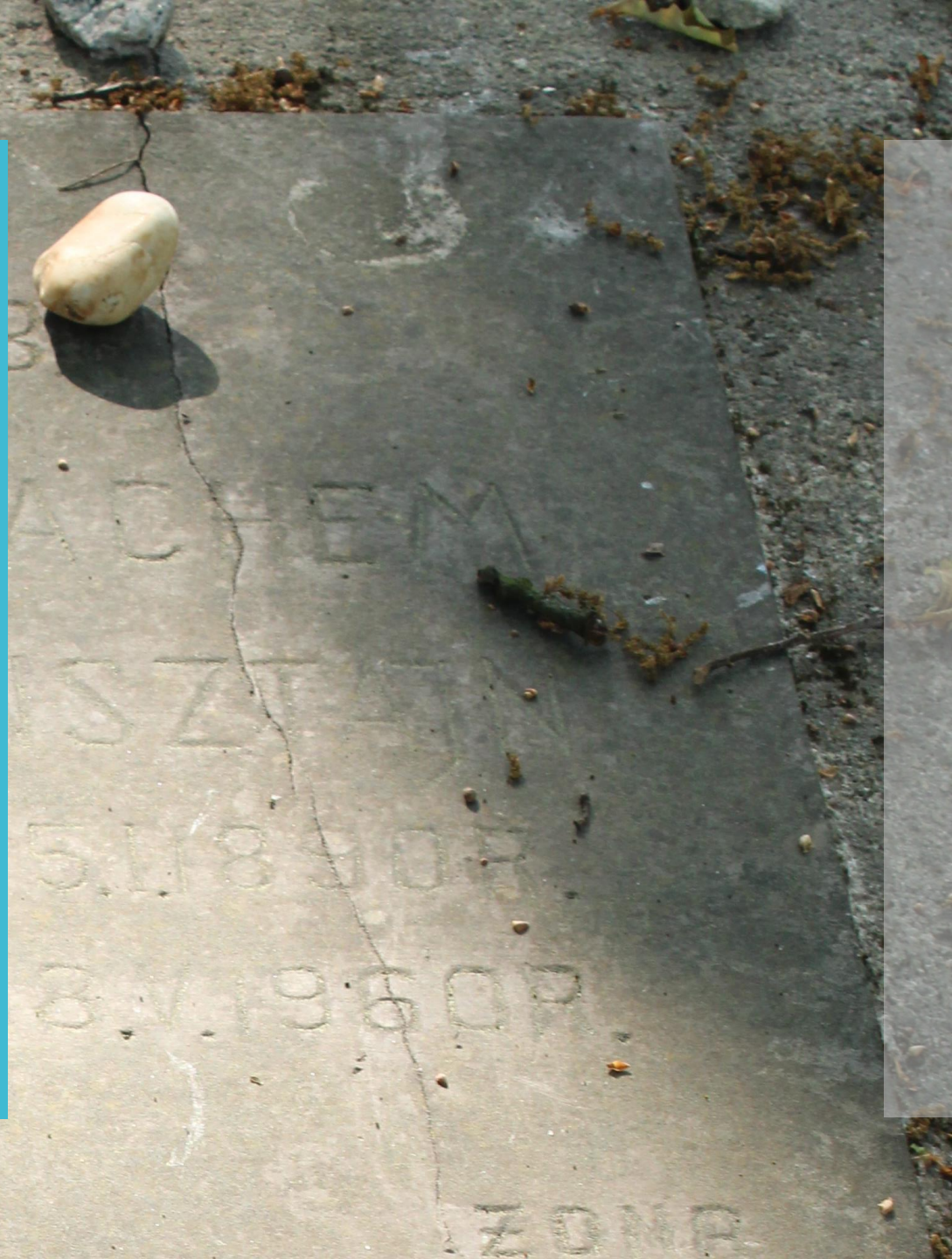
Von dort sind wir zum jüdischen Friedhof gegangen. Der Friedhof wurde Ende des 19. Jahrhunderts im Jahr 1891 angelegt. Er liegt im Stadtteil Marysin. Zuvor wurden die Juden von Łódź in Lutomiersk und auf dem Alten Friedhof beigesetzt, der heute nicht mehr existiert. Der erste Teil des Friedhofs, den wir gesehen haben, war die Trauerhalle. In diesem Teil wird der Leichnam für die Beerdigung vorbereitet, einschließlich der rituellen Waschung des Leichnams mit Wasser (auf dem Friedhof in Łódź ist ein Metalltisch zum Waschen männlicher Leichen erhalten geblieben) und dem Einwickeln in ein weißes Leinentuch. Die Vorbereitung der männlichen Leichen erfolgt auf der rechten Seite des Vorbestattungshauses, die der weiblichen auf der linken Seite.



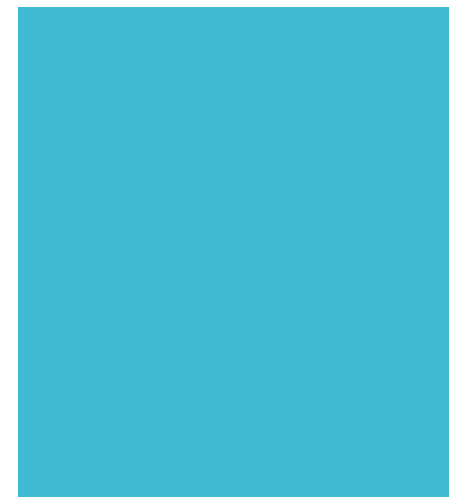
Wir haben das Mausoleum von Izrael Poznański – einem Fabrikanten aus Łódź gesehen. Er hat davon geträumt, wie ein Herrscher reich begraben zu werden, daher eine so reiche Bestattungsform. Eine interessante Tatsache ist, dass das jüdische Gesetz die Bestattung über der Erde verbietet, sodass die Gebeine von Poznański unter der Erde liegen und nur das Denkmal und die Ornamente hochgehoben werden.



Neben dem Mausoleum befindet sich das Grab von „Blind Maks“ (genau: Menachem Bornsztajn). Es gibt auch viele interessante Fakten über sein Leben. Obwohl er bei einem Duell ein Auge verloren hat, bei dem er einen Gegner getötet hat, und obwohl er die kriminelle Welt von Bałuty gemeistert hat, in Łódź wird er „der König der Dintojra“ und „Robin Hood“ genannt, weil er oft arme Juden unterstützt hat. Es ist nicht bekannt, was mit ihm während des Zweiten Weltkriegs geschehen ist. Nach dem Krieg ist er nach Lodz zurückgekehrt, hat danach legal gearbeitet. Er ist 1960 gestorben.



Wir sind einen Seitenweg vom Mausoleum zum Ghettofeld gegangen. Dies ist die Grabstätte der Opfer des Ghettos Łódź. Während des Zweiten Weltkriegs hat sich der Friedhof innerhalb des Ghettos befunden, weshalb dort auch während des Krieges weiterhin Bestattungen stattgefunden haben. Dort gibt es über 43.000 Gräber. Ohne die Unterstützung von Privatpersonen und Stiftungen wäre die Sanierung dieses Gebietes nicht möglich gewesen



Auf dem Weg zum Ausgang haben wir erfahren, dass es auch Gräber von Tzaddikim gibt, die noch nicht abgedeckt sind, obwohl sie auf anderen Friedhöfen oft überbaut sind.

Am Ende des Spaziergangs haben wir auch die Gräber der Opfer von Nachkriegspogromen gesehen, die in Polen nach dem Krieg leider häufig vorgekommen haben.



- Im Jahr 1947 wurde auf Wunsch der jüdischen Gemeinde eine Straßenbahnlinie nach Doły eingerichtet.
- Im Jahr 1980 wurde der Friedhof von Bracka in die Denkmalliste eingetragen.
-
- Im Jahr 2015 wurde der Friedhof zum historischen Denkmal erklärt.
-
- Es gibt Bestrebungen, den jüdischen Friedhof in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufzunehmen.
-

Heute gehören der Jüdischen Gemeinde Lodz Nur etwa 100 Menschen an. Ihr gehört die Synagoge in der Pomorska-Straße 18. Dort versammeln sich die Juden von Lodz, um gemeinsame Feiertage zu feiern. Sie haben auch einen eigenen Kindergarten. Es gibt auch eine kleine Synagoge in der Revolution-Straße, die leider in Privatbesitz ist. Es gibt auch die Organisation HaKoach, die jüdische Kultur in Łódź präsentiert. Zudem befindet sich ein Dialogszentrum, das nach Marek Edelman benannt ist. Dort werden häufig Spaziergänge und Veranstaltungen organisiert, die den Juden von Lodz gewidmet sind.

Friedhof und jüdisches Lodz nach den Weltkriegen

Quellen

- Link zum Film „Der Dibbuk“: <https://www.youtube.com/watch?v=DUGfZzUGJh4&t=65s>
- Fotos aus den Sammlungen von Gudrun Heidemann und Wikipedia
- <https://culture.pl/pl/dzielo/dybuk-rez-michal-waszynski>
- Daria Mazur „Dybuk“
- Informationen über den Friedhof, gesammelt bei dem geführten Spaziergang